Dokumentation der Zwischenbilanzveranstaltung vom 24.10.2013

Sachstand zur Umsetzung der UN-Konvention

Salzgitter

KINDER FÖRDERN UND FAMILIEN UNTERSTÜTZEN

Inhalt:

Grußwort
Christa Frenzel, Erste Stadträtin der Stadt Salzgitter..... Seite 3

Einführungsvortrag
Hans-Werner Eisfeld, Vorsitzender des Beirates für Menschen mit Behinderungen der Stadt Salzgitter..... Seite 4

Erste Gesprächsrunde zum Thema:
"Von der Theorie zur Praxis in Bildung und Betreuung"..... Seite 6

Fragen an Frau Annegret Heumann, Niedersächsische Landesschulbehörde..... Seite 6

Fragen an Frau Elke Ferfers, Fachdienstleiterin Bildung und Integration..... Seite 6

Fragen an Frau Katharina Wunderling, Fachdienstleiterin Soziales und Senioren..... Seite 7

Fragen an Herrn Robert Düring, Schulleiter der Grundschule Am Ziesberg..... Seite 8

Fragen an Herrn Wynton Duda, Mitarbeiter im Gesundheitsamt..... Seite 9

Fragen an Herrn Donald Cameron, Betroffener Vater..... Seite 10

Fragen an Frau Dr. Roswitha Krum, Fachdienstleiterin Kinder, Jugend und Familie..... Seite 10

Zweite Gesprächsrunde zum Thema:
„Ergebnisse aus der Teilprojektgruppenarbeit zur Umsetzung der UN-Konvention“..... Seite 11

Teilprojekt Bildung und Erziehung..... Seite 11

Teilprojekt Planung, Infrastruktur und Mobilität..... Seite 11

Teilprojekt Wohnen und Teilhabe..... Seite 12

Teilprojekt Arbeitswelt..... Seite 13

Teilprojekt Freizeit und Kultur..... Seite 13

Ausblick..... Seite 15

Grußwort

Christa Frenzel, Erste Stadträtin der Stadt Salzgitter

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Begriff Zwischenbilanz könnte vermuten lassen, dass wir den Blick auf ein Projekt richten wollen, dass wir demnächst beenden werden. Das trifft zwar auf die Erstellung des kommunalen Aktionsplanes für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, nicht aber auf die Aufgabe zu. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ist eine ständige Aufgabe.
Ein „kommunaler“ Aktionsplan kann schon allein im Wortsinn nicht allein Sache der Verwaltung sein und könnte als reine Verwaltungsarbeit auch seine Wirksamkeit nicht entfalten.

Es sind mindestens fünf Dimensionen oder Ebenen zu betrachten:

- Aus Sicht der Einzelperson: Wie halte ich es persönlich mit der Inklusion?
- Die Ebene von Mensch zu Mensch: Wie gestalte ich persönliche Beziehungen in meinem unmittelbaren Umfeld unter dem Aspekt Hilfe geben und Hilfe annehmen?
- Die Kultur in Organisationen: Wie leben wir Inklusion in unserem Verein, unserer Kirche, unserer Initiative, unserer Gruppe?
- Die Vernetzung: Wie tauschen wir über die Grenze unserer Institution hinaus unsere Erfahrungen mit anderen aus und entwickeln gemeinsame Perspektiven?
- Die Kommune als Ganzes: Wie ermöglicht es die Kommune durch die Herstellung entsprechender Strukturen, inklusive Prozesse und Praktiken der Menschen zu fördern?

Der kommunale Aktionsplan wird vor allem die strukturelle Ebene betrachten, muss aber auch alle anderen Punkte spiegeln, um Impulse für Veränderungen zu geben. Wir werden auch benennen, wer außer der Kommune gefordert ist – das Land, der Bund oder andere Institutionen.
Für diese Veränderungen bedarf es einer entsprechenden Haltung, die geprägt ist von gegenseitigem Respekt und der Bereitschaft, die Perspektive des Gegenübers wirklich zu verstehen.
Inklusion ist eine handlungsfeldübergreifende Thematik. Die potentiellen Handlungsfelder sind so vielfältig, dass nicht alle sofort und parallel bearbeitet werden können. Deshalb wollen wir heute ein Schwerpunktthema, die Inklusion unserer Jüngsten etwas intensiver betrachten.
Da die unterschiedlichen Handlungsfelder nur kontinuierlich nacheinander zu bearbeiten sind, wird der kommunale Aktionsplan als ein sich ständig weiterentwickelndes Instrument anzulegen sein.

Mein Dank gilt allen, die sich bereit erklärt haben, aktiv zum Gelingen der heutigen Veranstaltung beizutragen.

Vielen Dank.

Einführung in das Thema

Hans-Werner Eisfeld, Vorsitzender des Beirates für Menschen mit Behinderungen

Sehr geehrte Frau Stadträtin Frenzel, meine Damen und Herren des Rates, der Verwaltung und Damen und Herren der Öffentlichkeit,

lassen Sie ich mich mit einem Zitat von Hubert Hüppe, dem Beauftragten für Menschen mit Behinderungen der Bundesregierung beginnen:
„Wer Inklusion will sucht Wege. Wer Sie nicht will, sucht Begründungen."
Von der Arbeit in den Teilprojektgruppen des Beirates werden die Verantwortlichen im Rahmen der heutigen Veranstaltung berichten.

Vorstellung des Beirates und unsere Aufgaben:

Der Beirat für Menschen mit Behinderungen hat die Aufgabe, die Stadt Salzgitter in allen Fragen, die die Menschen mit Behinderungen in Salzgitter betreffen, zu beraten. Als Beirat bündeln wir damit die Interessen aller Menschen mit Behinderungen.
Am 26. Juni 2011 nahm der Beirat seine Arbeit auf. Er besteht aus acht Mitgliedern. Davon haben sieben Menschen eine Behinderung. Als beratende Mitglieder gehören dem Beirat die kommunale Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, sowie zwei Mitglieder der Ratsfraktionen an.

Zu unseren Kernaufgaben gehören:

- Die Mitarbeit bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen, die Menschen mit Behinderungen betreffen oder betreffen könnten.
- Das Empfehlen von Anpassungen an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in bestehenden Einrichtungen.
- Das Unterrichten der Öffentlichkeit über die spezifischen Probleme von Menschen mit Behinderungen in unseren Sitzungen.

Ein weiterer Bestandteil unserer Arbeit ist die Öffentlichkeitsarbeit:
Lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen, bei denen wir mit einem Informationsstand vertreten waren und den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern geführt haben.

- Teilnahme am Festival des Sports September 2012
- Teilnahme am Tag des Sportabzeichens 2012/2013
- Seniorentage im Juni 2012 und Juni 2013
- Auftaktveranstaltung zur Erstellung eines kommunalen Aktionsplans bei der Stadt Salzgitter Juli 2012

- Podiumsdiskussion im Dezember 2012 zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) für Salzgitter mit über 100 Teilnehmenden
- Teilnahme an der Anhörung zum Aktionsplan Niedersachsen im Dezember 2012
- Informationsstand am Tag der Kulturen im September 2013

Besonders hervorheben möchte ich unsere Teilnahme an der Bilanzveranstaltung zum Jahr der Inklusion 2012 in Hannover. Veranstalter war der Niedersächsische Landesrat für Menschen mit Behinderungen. Hier zeigte sich, dass die Expertinnen und Experten in eigener Sache bereit und durch ihr hohes Basis-Fachwissen in der Lage sind, mit der Politik auf Augenhöhe für die Umsetzung der Themen im Zusammenhang mit der UN-BRK zu arbeiten.
Außerdem fand im September dieses Jahres erstmalig eine Regionalkonferenz in Salzgitter statt.
Wir haben insgesamt zahlreiche interessante Gespräche mit Verantwortlichen aus anderen Städten, Kreisen und Gemeinden geführt. Auf diese Weise haben wir Kontakte geknüpft und unser Netzwerk erweitert.

Dank einer guten Vernetzung und der hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Landesbehindertenbeauftragten Karl Finke und seinem Team, dem Landesrat, der Politik, der Verwaltung, den Verbänden, und nicht zuletzt, die gute Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten in eigener Sache sind wir gut vorangekommen. Wir sind binnen kurzer Zeit Bindeglieder geworden, die schnelle Ergebnisse vorweisen können.

Wie geht es weiter in unserer Arbeit?

Zukünftig möchten wir uns dem Thema „Leichte Sprache“ nähern und einen barrierefreien Flyer und einen Internetauftritt erstellen. Unter dem Motto „Nicht ohne uns - über uns!“, wollen wir uns und unsere Arbeit darstellen und weiter bekannt machen. Ein Wunsch des Beirates wäre dazu ein eigenes LOGO, für die einfache Wiedererkennung, wie auch in anderen Kommunen schon vorhanden.

Das Thema Inklusion möchten wir weiter aktiv mitgestalten. Die Bewusstseinsbildung und Sensibilität in der Verwaltung und Politik, sowie bei den Bürgerinnen und Bürgern werden dabei weiter im Mittelpunkt stehen.
Mit Blick auf die heutige Veranstaltung möchte ich mich im Namen des Beirates für die, nicht immer problemfreie, aber konstruktive, Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung bedanken. Wir haben schon einiges erreicht in den zurückliegenden Monaten. Es ist wichtig, dass die Netzwerke weiter wachsen und gepflegt werden. Betroffene wissen am besten „wo der Schuh drückt“. Sie haben einen respektvollen Umgang und den Dialog auf Augenhöhe ebenso, wie die selbstverständliche Teilhabe und Einbeziehung verdient. Dabei gilt „Betroffene sind die besten Fachleute!“
Inklusion findet nicht nur in der Schule statt. Inklusion bedeutet viel mehr. Es gibt weitere Handlungsfelder, die ineinander greifen, die wir genauso intensiv zu behandeln haben. Das geht nicht von heute auf morgen, das braucht Zeit!

Lassen Sie mich meinen Redebeitrag mit einem Zitat von Richard Weizsäcker schließen*: „Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal verschieden zu sein.“*

Gesprächsrunde zum Thema:
"Von der Theorie zur Praxis in Bildung und Betreuung"

Fragen an Frau Annegret Heumann, schulfachliche Dezernentin für die Regionen Salzgitter und Peine, Niedersächsische Landesschulbehörde

„Wie beurteilen Sie den derzeitigen Stand zur Umsetzung der Inklusion an Schulen in Salzgitter?“

Die Stadt Salzgitter ist im Hinblick auf Inklusion gut aufgestellt, da bereits seit vielen Jahren im Rahmen des Regionalen Integration Konzeptes (RIK) fast die Hälfte der Grundschulen Schülerinnen und Schüler mit den Schwerpunkten Lernen, Sprache und emotional-soziale Entwicklung beschult und gefördert hat. Anträge von Eltern auf Einrichtung von Integrationsklassen wurden fast ausnahmslos auch schon vor der Gesetzesänderung 2012 genehmigt. Insofern bedeutet die Einführung der inklusiven Maßnahmen lediglich eine Erweiterung der bereits praktizierten Beschulung an allgemeinbildenden Schulen.
In den inklusiven Jahrgängen 1 und 5 werden derzeit rund 40 Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Förderschwerpunkten beschult. Ca. 100 weitere Schülerinnen und Schüler werden in den anderen Jahrgängen im Rahmen der sonderpädagogischen Grundversorgung und in Integrationsklassen gefördert.

„Wo sehen Sie aus Ihrer Sicht Handlungs- und Verbesserungsbedarf?“

Ein großes Problem ist, dass für die ausgeschriebenen Stellen nicht immer ausreichend Förderschullehrkräfte zur Verfügung stehen.
Im Rahmen verschiedener Qualifizierungsmaßnahmen werden Lehrkräfte und Schulleitungen auf die Inklusive Schule vorbereitet.

<<< >>>

Fragen an Frau Elke Ferfers, Fachdienstleiterin Bildung und Integration

„Sind alle Schulen der Stadt Salzgitter bereits für eine inklusive Beschulung geeignet?“

Nach der Übergangsvorschrift des Niedersächsischen Schulgesetztes wurden in der Stadt Salzgitter zum 01.08.2013 sogenannte Schwerpunktschulen eingerichtet, die vor allem barrierefrei sind.
Pro Schulform steht mindestens eine Schwerpunktschule zur Verfügung. Das sind: die Kranichdammschule, die Grundschule Dürerring, die Grundschule Am Ziesberg, die Hauptschule Am Fredenberg, die Gottfried-Linke-Realschule, das Gymnasium Am Fredenberg und ab dem Schuljahr 2014/15 die Gesamtschule An der Wiesenstraße.

„Welche Bau- und Ausstattungsmaßnahmen müssen für eine inklusive Beschulung durchgeführt werden?“

Bau- und Ausstattungsmaßnahmen sind im Wesentlichen für die Förderschwerpunkte *körperliche und motorische Entwicklung* sowie *Hören* und *Sehen* erforderlich. Zu den erforderlichen Baumaßnahmen gehören, der Einbau von Fahrstühlen und rollstuhlgerechten Zuwegen, barrierefreie Sanitärräume mit unterfahrbaren

Waschtischen, entsprechende Raum- und Tafelbeleuchtungen sowie Akustikdecken. Eine inklusive Beschulung erfordert außerdem spezielle Ausstattungen. Dazu zählen höhen- und neigungsverstellbare Tische und Stühle, PC-Monitore und Bildschirmlesegerät sowie Arbeitsplatzleuchten.

„Welcher Investitionsaufwand ist erforderlich, um vorerst die Schwerpunktschulen entsprechend herzurichten?“

Der Investitionsaufwand beläuft sich auf ca. 1,5 Millionen Euro.

„Wie viel Schülerinnen und Schüler werden aktuell im neu begonnenen Schuljahr inklusiv beschult?“

Derzeit haben wir insgesamt 41 Schülerinnen und Schülern in den Jahrgängen 1 und 5, die inklusiv beschult werden.

<<< >>>

Fragen an Frau Katharina Wunderling, Fachdienstleiterin Soziales und Senioren, Projektverantwortliche im Fachdienst für den Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

„Dem Fachdienst Soziales und Senioren obliegt die Projektverantwortung für die Erstellung eines Aktionsplanes. Parallel dazu gab es im Zusammenhang mit der inklusiven Beschulung der 1. und 5. Klasse weitere Aktivitäten. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?“

Die Zusammenarbeit mit den städtischen Fachdiensten gestaltet sich sehr positiv. Das Thema der inklusiven Beschulung wird fachspezifisch in verschiedenen Gruppen diskutiert. Die Ergebnisse werden regelmäßig zusammengeführt. Über den aktuellen Sachstand sind die Beteiligten gut unterrichtet.

„Kindern mit Behinderungen steht bei Bedarf eine Assistenzkraft zur Verfügung. Was hat sich seit Schuljahresbeginn verändert?“

Die Anzahl der Schulbegleitungen hat sich absolut nur wenig erhöht. Nach den Informationen aus anderen Städten war eine höhere Zahl von Antragstellungen erwartet worden.
Wichtig ist es, sich frühzeitig an den Sozialleistungsträger zu wenden. Im Rahmen von interdisziplinär zusammengesetzten Fallkonferenzen erfolgt die Bedarfsfeststellung. Das heißt, zusammen mit dem Kind und den Eltern wird ein Maßnahmebündel passgenauer Hilfen zur Erreichung einer möglichst eigenständigen Teilnahme am Unterricht geschnürt.

Fragen an Herrn Robert Düring, Schulleiter der Grundschule *Am Ziesberg*

Sie betreiben seit 2007 an der Grundschule *Am Ziesberg* einen integrativen Ansatz. Bitte beschreiben Sie uns die Maßnahmen, die umgesetzt wurden.“

Mit Eintritt in die integrative Beschulung wurden die räumlichen Voraussetzungen, die für eine sinnvolle inklusive Beschulung unbedingt gegeben sein müssen, von der Stadt Salzgitter umgesetzt. So haben viele Klassen jeweils einen Nebenraum mit direktem Zugang vom Klassenraum. Diese Nebenräume sind ausgestattet wie Klassenräume. Sie dienen zum unterrichtlichen Paralleleinsatz in Kleingruppen, unter der Leitung einer Förderschullehrkraft. Inklusion ist als ein pädagogischer Baustein im Schulprogramm der Grundschule verankert. Rückblickend lässt sich feststellen, dass die inklusive Beschulung in der Schülerschaft zu einer sozialen Kompetenz geführt hat, die in dieser positiven Auswirkung nicht zu erwarten war.

„Mit dem Schuljahresbeginn 2013/2014 ist Die Grundschule Schwerpunkt-schule. Was hat sich dadurch verändert?“

Ebenfalls seit 2007 befindet sich im Schulgebäude eine Klasse der Tom-Mutters-Schule der Lebenshilfe, die mit einer Grundschulklasse kooperiert. Seit Schuljahres-beginn sind es zwei Klassen. Die Lebenshilfe führt auch die Geschäfte des Schulhortes in der Schule. Finanziell unterstützt wird sie dabei durch das Volkswagen Werk.
In der Schwerpunktschule arbeiten aktuell vier Förderschullehrkräfte mit insgesamt 42 Wochenstunden. Inklusiv beschult werden seit Schuljahresbeginn zwei Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, 23 Kinder mit dem Förderbedarf „Lernen“, zwei Schülerinnen mit dem sonderpädagogischen Förderbedarf „Körperliche Entwicklung“, sowie zwei Kinder mit einer Seheinschränkung und ein autistisches Kind.

Für eine sinnvolle inklusive Beschulung sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Lehrkräfte sollten, bedingt durch eine umfassendere Unterrichtsvorbereitung, für einen differenzierten Unterricht sowie dem Erstellen von Förderplänen stärker entlastet werden,
- die Zahl der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse sollte verringert werden,
- der individuelle Förderbedarf vor Ort sollte bei der Stundenplanung mehr Berücksichtigung finden. Bisher werden lediglich die Schülerzahlen als Grundlage herangezogen.
- die baulichen Voraussetzungen müssen stimmen.

Fragen an Herrn Wynton Duda, Mitarbeiter im Gesundheitsamt

Sie sind Mitarbeiter der Stadt Salzgitter im Gesundheitsamt. Bei der Tätigkeit in Auskunft haben Sie viele Kontakte mit Bürgerinnen und Bürgern. Erleben Sie Vorbehalte aufgrund Ihrer Behinderung?

Nein. Bisher habe ich bei meiner Tätigkeit keine negativen Erlebnisse gehabt.

„Sie haben das normale Schulsystem durchlaufen. Gab es damals Probleme?“

Ich hatte während meiner gesamten Schulzeit eine Schulbegleitung bzw. Assistenz. Das war für mich eine gute Unterstützung. Schwierig war es, wenn die Klassenräume nicht barrierefrei zugänglich waren.

Trotz Handicap ab jetzt täglich im Job

Schwerbehinderter arbeitet im Gesundheitsamt/Telefondienst und mehr

Für Menschen mit Behinderung ist der Alltag oft nicht einfach zu meistern. An ein Berufsleben kann dabei oftmals gar nicht gedacht werden. Anders bei Wynton Duda. Trotz Schwerbehinderung arbeitet er für das Gesundheitsamt in Salzgitter-Bad.

Wyntons Leben wird seit seiner Geburt von einer Muskelschwund-Erkrankung (spinaler Muskelatrophie) bestimmt. Der heute 19-Jährige macht einen glücklichen Eindruck, trotz seiner gesundheitlichen Einschränkungen, am Berufsleben teilhaben zu können. Wynton Duda arbeitet fünf Stunden täglich in der Pförtnerloge des Gesundheitsamtes im ehemaligen städtischen Klinikum in Salzgitter-Bad. Zu seinen Aufgaben zählen neben der Empfangnahme von Besuchern auch Telefondienst und Aktenbearbeitung. „Und manchmal unterstütze ich den Sicherheitsdienst“, scherzt Wynton.

Seine Tätigkeit konnte im Rahmen einer besonderen Maßnahme gefördert und realisiert werden. „Unterstützende Beschäftigung (UB) ist eine Maßnahme zur individuellen betrieblichen Qualifizierung“, erklärt Jörg Frommberger vom Reha-Team der Agentur für Arbeit. Die UB richtet sich an Menschen mit Behinderung, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Dabei geht es um junge Menschen, für die eine normale Berufsausbildung wegen Art und Schwere ihres Handicaps nicht in Betracht kommt. Barrierefrei und behindertengerecht wurde der Arbeitsplatz eingerichtet. Eine Gegensprechanlage, ein Head-Set zum Telefonieren und ein angepasster Schreibtisch sind nur einige Merkmale, die angepasst werden mussten. Trotz des umgestalteten Arbeitsplatzes benötigt Wynton weitere Betreuung. Dabei hilft ihm sein persönlicher Assistent Jan Schepers.

Gute Stimmung in der Pförtnerloge. Spannende Blicke auf die Arbeit von Wynton Duda (am Telefon) und seinem Assistenten Jan Schepers. Foto: bk

Wynton, der übrigens eingefleischter Bayern-München-Fan ist, absolvierte vor zwei Jahren ein Schülerpraktikum beim Jugendamt. „Dadurch ist der Kontakt zur Verwaltung nie abgerissen“, erklärt er. Für Thomas Albrecht, Fachdienstleiter Personal, ist es eine Genugtuung, dass Wynton Duda diese berufliche Möglichkeit erhalten hat. Sein Appell: „Ich wünsche mir, dass alle Unternehmen ihre Möglichkeiten prüfen, um Menschen wie Wynton eine berufliche Chance zu geben.“

Stadträtin Christa Frenzel freut sich über das gemeinsame Zusammenwirken der einzelnen Institutionen. „Das kreative Zusammenarbeiten hat reibungslos funktioniert und dafür bedanke ich mich“, so Frenzel. Neben der Stadt Salzgitter und der Bundesagentur für Arbeit war die Deutsche Angestellten-Akademie im Rahmen der Maßnahme eingebunden. bk

Salzgitter-Woche, 28.07.2013

Fragen an Herrn Donald Cameron, betroffener Vater

„Wären aus Ihrer Sicht Ihre Söhne im Rahmen einer inklusiven Kitabetreuung oder Beschulung besser gefördert worden?“

Nein, so kann man das nicht sagen. Ich denke, für jedes Kind sollte genau geprüft werden, welcher Weg der Richtige ist. Die inklusive Beschulung kann vorteilhaft sein. Es ist schön, dass diese Möglichkeit geschaffen wurde.

„Welche Ängste von Eltern mit Kindern mit Behinderung hören Sie?“

Eltern sprechen mich an, weil die Kinder mit Behinderungen, die inklusiv beschult werden sollen, im Vorfeld oft als Störfaktor in den Klassen gesehen werden. Es wird vermutet, dass unsere Kinder den Unterricht stören. Eltern haben vor der Ausgrenzung Angst. In der täglichen Praxis zeigt sich dann häufig, dass, wenn man sich näher kennt, diese Probleme nicht so groß sind.

„Was ist aus ihrer Sicht für Kinder mit Behinderung und ihren Eltern noch zu tun?“

Gerade bei der inklusiven Beschulung ist es wichtig, dass auch die Eltern aller Kinder mit in die Arbeit in der Schule eingebunden werden. Es darf keine Stigmatisierung entstehen. Gemeinsame Elterntreffen vor der Aufnahme in die neue Klasse sind sicher sinnvoll. Diese Elternarbeit ist auch ein wichtiger Teil der wünschenswerten Inklusion.

<<< >>>

Fragen an Frau Dr. Roswitha Krum, Fachdienstleiterin Kinder, Jugend und Familie

„Welche strukturellen Rahmenbedingungen wurden geschaffen, um Inklusion/ Integration in den Kindertagesstätten abzusichern?“

Im Bereich der Kindertagesstätten ist bisher nur ein geringer Teil als Integrations-einrichtungen anerkannt. Das liegt daran, dass dafür auch ein barrierefreier Ausbau erforderlich ist. Derzeit haben wir zehn Kindertagesstätten mit je vier Integrations-plätzen und drei Kinderkrippen mit Integrationsgruppen mit bis zu je drei Plätzen.

„Was ist aus Ihrer Sicht auch mit Blick auf die schulische Inklusion weiter zu beachten?“

Im Vergleich mit anderen Städten scheint die inklusive Beschulung auch mit Assistenz noch nicht so stark ausgeprägt zu sein. Hier wird in Gesprächen mit den Eltern noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten sein. Kinder mit Behinderung mit ihren individuellen Bedürfnissen werden nicht immer in Förderschulen am besten betreut und individuell gefördert.
Das Berufsauswahlspektrum und die Ausbildung junger Menschen mit Behinderung sind noch ausbaufähig. Dies gilt auch für die schulische Ausbildung in den Berufsschulen.

Gesprächsrunde zum Thema:
Ergebnisse aus der Teilprojektgruppenarbeit zur Umsetzung der UN-Konvention

Teilprojekt **Bildung und Erziehung**, Frau Dr. Roswitha Krum, Fachdienstleiterin Kinder, Jugend und Familie

„Sie haben sich in Ihrer Teilprojektgruppe bis jetzt mit der Bestandsaufnahme zum derzeitigen Stand in der Stadt Salzgitter beschäftigt. Wie wurde die Herausforderung „Inklusion“ in Ihrer Arbeitsgruppe diskutiert?“

Die Formen von „Einschränkungen“ die einzelne erfahren sind sehr vielfältig. Dort wo Menschen mit Behinderungen einbezogen werden und das Zusammensein selbstverständlich ist, hat Diskriminierung keine Chance. Primat hat die geistige, innere Haltung, Menschen mit Behinderung sind ein Teil der natürlichen Vielfalt. Je früher dies im Leben positiv erlebt werden kann, desto eher gelingt Inklusion. Dort wo bauliche, technische und sachliche Gegebenheiten ein Hindernis zur Teilhabe darstellen, müssen Hilfestellungen eingerichtet werden, damit Teilhabe möglich wird.

„Können Sie aus der Diskussion Grenzen im Handlungsspielraum der Stadt beschreiben?“

Der Aktionsradius der Stadt im Bereich Inklusion in Schulen beschränkt sich auf die bauliche Ausstattung der Schulen und die Finanzierung der Schulbegleitung. Die personelle Ausstattung, die Fortbildungen und auch die Gruppengröße sind Landesaufgabe. Für die „Bewusstseinsänderung“ bei allen Beteiligten ist ein langer Prozess möglichst mit positiven Erfahrungen erforderlich.

„Was würden Sie aus den erlebten Diskussionen mit auf den Weg geben, um eine nachhaltige Wirkung zu erzeugen?“

Aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Nachkriegsjahre in Deutschland war schon der Weg zum achtungsvollen Umgang und zur Förderung von Menschen mit Behinderung ein Prozess über mehrere Jahrzehnte. Dem Weg zur Inklusion sollte ebenso Raum gegeben werden.
Verordnete „Inklusion“ ohne ausreichende Rahmenbedingungen birgt die Gefahr der gesellschaftlichen „Ausgrenzung“ von Menschen mit Behinderung und Konkurrenzsituationen. Zum Beispiel befürchten Eltern eine nicht ausreichende Förderung ihrer Kinder.

<<< >>>

Teilprojekt **Planung, Infrastruktur und Mobilität**, Herr Harald Toppe, Referatsleiter Baufach- und Umwelttechnische Grundsatzfragestellungen

„Was bedeutet Inklusion in dem Bereich der Planung?“

Mein Leitsatz lautet: "Es ist im Fluss". Gemeint ist damit, dass sich in den bauenden Stellen, städtischen Immobilien, Verkehr, öffentlichen Flächen, Inklusion mit einem deutlichen Selbstverständnis durchgesetzt hat, bzw. eingeplant wird. Es wird umgesetzt, soweit es die finanziellen Mittel und Prioritätensetzung zulassen.

Hinter dem Salze sind die Ampeln für Blinde vorbildlich

Salzgitter-Bad Menschen mit Behinderungen loben die Gestaltung der Straße Hinter dem Salze. Die Straße sei für Blinde vorbildlich ausgestattet.

Von Horst Körner

Ohne Angst und Schwierigkeiten können Menschen mit Behinderungen nun die Straße Hinter dem Salze kreuzen.

Foto: Horst Körner

Salzgitter Zeitung 10.10.2013

<<< >>>

Teilprojekt **Wohnen und Teilhabe,** Herr Jörg Schumann, Fachgebietsleiter im Fachdienst Soziales und Senioren,

„Wie bewerten Sie die Wohnsituation für Menschen mit einem Handicap in Salzgitter?

Der Bedarf an barrierefreien Wohnraum in Salzgitter steigt. Die Erkenntnis, dass „Wohnen“ an sich mehr als nur die Bereitstellung eines geschützten Raumes beinhaltet, sondern mit einem starken Servicegedanken verbunden ist, setzt sich immer mehr durch. Dies gilt für die Wohnungswirtschaft, die Politik und die Stadtplanung. Es werden mehr Wohnungen bedarfsgerecht umgebaut und bei neuen Projekten findet der Inklusionsgedanke zunehmend Eingang. Es entstehen soziale Betreuungsdienste und Siedlungstreffs, die auf individuelle Problemlagen eingehen können, aber auch Begegnung fördern und die Wohnqualität insgesamt verbessern.

„Wurden von der Teilprojektgruppe „Wohnen“ Leitsätze entwickelt?

Ja. Im Rahmen einer Maßnahmenpriorisierung haben sich drei Gedanken als „übergeordnet“ herauskristallisiert. Diese „Leitgedanken“ stehen über den Übrigen erarbeiteten Maßnahmen. Im Einzelnen sind dies:

- Wir müssen bedarfsgerecht denken, planen, bauen.
- Die bewusste Nachbarschaft von behinderten und nicht behinderten Menschen muss ein Selbstverständnis sein.
- Gegenseitiges Verständnis ist der Schlüssel zur Inklusion.

Wie kann „inklusives“ Wohnen gelingen?

Inklusion beginnt im Kopf. Wir alle sind Teil des Inklusionsprozesses. Wir können mit gutem Beispiel vorangehen und z. B. gegenseitiges Verständnis vorleben. Das entbindet natürlich nicht von der Notwendigkeit, Wohn- und Lebensräume barrierefrei zu gestalten. Der erste Schritt wurde mit dem Prozess zur Erstellung eines Aktionsplanes getan. Parallel wurde ein „Runder Tisch Wohnen“ initiiert. Damit haben alle Akteure die Chance, sich in den Prozess einzubinden.

<<< >>>

Teilprojekt **Arbeitswelt,** Herr Lothar Schmidtke, Teamleiter Markt und Integration im Jobcenter

„Wie stellt sich die Arbeitsmarktsituation für Menschen mit Behinderungen in Salzgitter dar?“

Sowohl die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten als auch ihr Anteil an allen Arbeitslosen steigen seit Jahren kontinuierlich. Schwerbehinderte Arbeitslose sind nach wie vor tendenziell älter als Arbeitslose ohne Behinderung.

Einmal arbeitslos geworden, bleiben schwerbehinderte Menschen deutlich häufiger langzeitarbeitslos als Menschen ohne Behinderung. Aufgrund dessen stehen bestimmte Beschäftigungsverhältnisse unter einem besonderen Kündigungsschutz. Beschäftigungspflichtige Betriebe erfüllen die gesetzliche Quote von 5%. Allerdings liegt das weitestgehend an der Beschäftigungspraxis der öffentlichen Arbeit-gebenden. In Salzgitter erfüllen 70% der Betriebe, die der Beschäftigungspflicht unterliegen, die Quote nicht.

<<< >>>

Teilprojekt **Freizeit und Kultur,** Herr Klaus Perlbach, Fachdienstleiter Stadtbibliothek

„Wie barrierefrei sind die städtischen Freizeiteinrichtungen?“

Menschen mit Behinderungen können Angebote im Bereich Freizeit, Sport und Kultur nur unzureichend wahrnehmen. Die Zahl der barrierefreien Angebote hat sich jedoch in den letzten Jahren vergrößert. Viele sind leider nicht ausreichend bekannt.

„Was kann getan werden, um die Problematik in die Öffentlichkeit zu tragen und stärker bewusst zu machen?“

Bisher sind im kulturell-touristischen Bereich noch zu wenige inklusive Angebote für sinnesbehinderte Menschen vorhanden. Hier mangelt es an personellen und finanziellen Ressourcen. Zudem fehlen Informationen und Daten über den tatsächlichen Sportbedarf von Menschen mit Behinderung. Es besteht der Eindruck: eines aktiven Behindertensportes.

Es ist daraufhin zu wirken, dass Angebote von Vereinen und Verbänden in Sport- und Musikvereinen, den Kirchengemeinden, bei den Pfadfindern und den Freiwilligen Feuerwehren inklusiv geöffnet werden. Es ist wichtig, dass sich Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung in der Freizeit begegnen.
Im Dialog mit den Vereinen vor Ort wird angeregt, dass Turniere und Wettbewerbe von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung z. B. Rollstuhlbasketball in sportliche Veranstaltungen z. B. Kreisligaturniere einbezogen werden.

<<< >>>

Musikalische Unterhaltung in der Pause: Die Hallendorfer Musikgruppe des Christlichen Jugend Dorfes

Die Spielerinnen und Spieler dieser werkstatteigenen Musikgruppe werden regelmäßig ca. dreimal pro Monat unterwiesen. Der Einsatz der Instrumente wird geübt und das musikalische Gehör wird durch das Ensemblespiel trainiert. Ganz nebenbei dient diese arbeitsbegleitende Maßnahme der Förderung und dem Erhalt feinmotorischer Fähigkeiten.
Die gelegentlichen Auftritte tragen zu Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen bei. Das Repertoire umfasst Elemente von Volksmusik, geistlicher Musik und Populärmusik.

Wie geht es weiter?

Zur weiteren Umsetzung des Aktionsplans sind folgende Maßnahmen geplant:

- Sortierung der Angebote im Sozialraum für Menschen mit Behinderung, die sich im Leistungsbezug des SGB XII befinden.
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit in 2014, Werben für Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.
- Einladung zur weiteren Sitzung der Arbeitsgruppen mit Auswertung der Fragebögen und Erstellung von globalen Maßnahmebeschreibungen, die im Beirat für Menschen mit Behinderung erörtert werden.
- Gespräche mit dem Integrationsamt, dem Rentenversicherungsträger, der Bundesagentur für Arbeit zur Erschließung weiterer Finanzierungsmöglichkeiten zur Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung.
- Veranstalten eines jährlichen Fachtages unter Beteiligung von Expertinnen und Experten mit einem Schwerpunktthema, z. B. Arbeit.

<<< >>>

Inklusion in Salzgitter noch am Beginn, aber schon weiter als in anderen Orten

„Teilhabe für alle“: Die Stadt will die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen

Die Menschen in Salzgitter müssen „mehr Sensibilität für die Belange für Menschen mit Behinderung entwickeln“, der Ausbau der Barrierefreiheit sollte umfangreicher sein. Zu diesem Ergebnis kommen die fünf Projektgruppen, die sich in der Stadt mit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention beschäftigen und bei einem Treffen nun ein Zwischenfazit gezogen haben.

Grundlage für die Aktivitäten in den Themen Bildung und Erziehung, Planung, Infrastruktur und Mobilität ist ein Aktionsplan. Diesen hat der Rat 2012 beschlossen, um die UN-Behindertenrechtskonvention in enger Zusammenarbeit mit dem Beirat für Menschen mit Behinderungen umzusetzen. Es geht um „Inklusion“. Das bedeutet: Nicht der Mensch mit Behinderung muss sich anpassen, um dabei sein zu können, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche müssen seinen Bedürfnissen entsprechend angepasst und geöffnet werden.

Im Juni nahmen die Projektgruppen ihre Arbeit auf und kommen zu dem Ergebnis, dass eine verbesserte Datenlage zur Lebenssituation sowie den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung notwendig ist.

Allerdings wurde auch festgestellt, dass „bereits jetzt eine Veränderungsbereitschaft in der Bevölkerung Salzgitters zu spüren ist“, schreibt die Stadt in einer Pressemitteilung.

Es gehe um „Teilhabe für alle“ machte die Erste Stadträtin Christa Frenzel in ihrer Rede zur Zwischenbilanzveranstaltung deutlich: „Für Veränderungen bedarf es einer entsprechenden Haltung, die geprägt ist von gegenseitigem Respekt und der Bereitschaft, die Perspektive des Gegenübers wirklich zu verstehen“.

Hans-Werner Eisfeld, Vorsitzender des Behindertenbeirates. Kürzel

Der Vorsitzende des Behindretenbeirates, Hans-Werner Eisfeld, stellte fest: „Wir haben schon einiges erreicht in den zurückliegenden Monaten. Es ist wichtig, dass die Vernetzungen weiter wachsen und gepflegt werden.“ Die Fachleute, so Eisfeld weiter, „die es täglich durchleben“, hätten einen „respektvollen Umgang und den Dialog auf Augenhöhe ebenso wie die selbstverständliche Teilhabe und Einbeziehung verdient“. Lob gab es von außen. „Salzgitter ist bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Niedersachsen anderen Kommunen voraus“, sagte der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen, Karl Finke.

Informationen unter Telefon (05341) 839-4409 oder per E-Mail an behindertenbeauftragte@stadt.salzgitter.de. r

Salzgitter
KINDER FÖRDERN UND FAMILIEN UNTERSTÜTZEN

Impressum

Herausgeberin: Stadt Salzgitter
Der Oberbürgermeister
Fachdienst Soziales und Senioren
Fotonachweis: Stadt Salzgitter
Redaktion: Christiane Wiede

Januar 2014